

Liebe Synodale!

I. **Gott nahe sein schafft Glück**

„*Gott nahe zu sein ist mein Glück*“ – so lautet die diesjährige Jahreslosung aus Psalm 73.

Der Psalmbeter formuliert mit voller Überzeugung und Dankbarkeit.

Und wir stimmen in seinen Lobpreis ein: Ja, Gottes Nähe zu erfahren bedeutet Glück und Stärkung, Hoffnung und Trost.

Die Worte des Psalmbeters sprechen mir aus dem Herzen. Vor allem auch, wenn ich auf unser Kirchenkreis-Jubiläumsjahr zurückblicke!

Eigentlich ja noch etwas zu früh, denn eine weitere besondere Veranstaltung kommt ja noch: das Rheinische Frauenmahl unter dem Motto „Farbe bekennen“. Es findet statt am kommenden Freitag, 14. November, von 18 bis 22 Uhr hier im Jochen-Klepper-Haus. Während der Gänge wird es spannende Redebeiträge bewegter und bewegender Frauen geben, von denen wir uns auch weitere Impulse für die Arbeit in unserem Kirchenkreis und der Kirche überhaupt versprechen.

Doch schon jetzt können wir ein Resümee ziehen:

Es war ein gelungenes Festjahr. Wir haben gute und stärkende Erfahrungen gemacht.

Die Gemeinschaft der Gemeinden wurde durch unser Jubiläumsjahr gefestigt!

Ich möchte daher schon jetzt, im ersten Teil meines diesjährigen Berichtes, all denen danken, die die Veranstaltungen zum Jubiläum vorbereitet und gestaltet haben bzw. – bezogen auf das Frauenmahl – noch gestalten werden!

Herzlichen Dank für...

... den 10. Frauentag im März. Er war ja gleichsam ein Jubiläum im Jubiläum, und die Idee der passend gestalteten Jubiläumstorten für den Empfang nach dem Festgottesdienst im September haben wir vom diesjährigen Jubiläums- Frauentag im März abgekupfert.

Unter der Überschrift „Schwestern der Welt“ wurden auf der wieder gut besuchten Veranstaltung biblische Frauengestalten vorgestellt, die sich durch Klugheit, Mut, Friedenswillen und Herzenslist auszeichnen. In den Arbeitsgruppen ging es im Vorfeld des Reformationsjubiläums auch um starke und wichtige Frauen in Verbindung mit der Reformation sowie um aktuelle Bezüge und Herausforderungen wie das christlich-muslimische Schwesterngespräch.

... die Beteiligung am Jugendcamp in Siegburg. Über 100 Jugendliche aus unserem Kirchenkreis sowie die von uns eingeladenen Jugendlichen aus unseren Partnerkirchen in Indonesien und USA haben das Jugendcamp besucht. Viele als Mitwirkende beim Café, Dunkelcafé- und Parcours, dem Gestalten von Cupcakes und Speckstein und bei der Talentprobe.

... den Festgottesdienst in der Immanuelkirche im September: Das eigens zum 50. Geburtstag von Frauen aus den 15 Kirchengemeinden gestaltete Kirchenkreisbanner schmückte den Raum. Die wunderbare festliche Musik der Kreiskantorei, der bewegende Einsatz der Kinderkantorei und die klangvolle Musik des Bläserensembles beflügelte die Herzen. Das Zusammensein nach dem Gottesdienst bot zudem eine gute Gelegenheit für ein Wiedersehen oder Kennenlernen.

Die frohe Erinnerung an die Jubiläumsveranstaltungen in diesem Jahr einschließlich der Pfarrkonventswoche auf den Spuren Martin Luthers ermutigen dazu, Herausforderndes in Angriff zu nehmen: Damit meine ich vor allem die schwierigen, aber notwendigen Spar- und Veränderungsprozesse in den Kirchengemeinden.

II. Gott nahe zu sein ermutigt, die Gegenwart und Zukunft zu gestalten

Im Laufe von 50 Jahren hat sich in der Tat in der Arbeit im Kirchenkreis und in den Kirchengemeinden viel verändert: Ging es in den ersten Jahrzehnten vornehmlich darum, die größer werdenden Kirchengemeinden in ihrer Konsolidierungsphase und im Wachsen zu unterstützen, liegt jetzt unser Augenmerk darauf, unsere Gemeinden bei der Entwicklung tragfähiger Lösungen für die Zukunft angesichts zurückgehender Mitglieder-

zahlen, hoher Gebäudekosten und schrumpfender finanzieller Ressourcen zu beraten und zu begleiten.

Natürlich stimmt es uns nicht gerade froh zu sehen,

- dass das Durchschnittsalter unserer Kirchenmitglieder immer höher wird,
- dass wir trotz guter Konjunktur mit steigenden Kirchensteuererwartungen insgesamt weniger zu verteilen haben und einsparen müssen,
- dass die gesellschaftliche Relevanz und Akzeptanz der Kirche abnehmen,
- dass wir noch dazu eine hohe Austrittswelle in diesem Jahr im Kontext des neuen Einzugsverfahrens bei der Kapitalertragssteuer verkraften müssen,
- dass es zunehmend schwieriger ist, Ehrenamtliche zu gewinnen. Im Besonderen auch solche, die bereit sind, Leitungsverantwortung zu übernehmen, unpopuläre Entscheidungen mitzutragen und vor der Kirchengemeinde zu vertreten.

Trotz dieser Schwierigkeiten und Herausforderungen ist es mir sehr wichtig zu betonen:

Wir haben allen Grund, vertrauensvoll und zuversichtlich in die Zukunft zu blicken!

Weil uns das Gott zusagt und verspricht!

Der Reform- und Neustrukturierungsprozess auf allen Ebenen unserer Kirche geht daher weit über organisatorische und finanzielle Dinge hinaus.

Er hat vor allem eine geistliche Dimension.

An unserer Handlungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit wird sich erweisen, wie tragfähig unser Glaube und unser Vertrauen auf Gottes Nähe sind.

Als Glieder der Kirche Jesu Christi leben wir in der Gemeinschaft des „wandernden Gottesvolkes“, das von der Kraft und dem Mut zu Verände-

rung lebt und sich durch die Gewissheit der Gegenwart Gottes mit Blick auf die verheißene Zukunft leiten und ermutigen lässt.

Die Kirche Jesu Christi ist von ihrem Selbstverständnis her nicht auf Stillstand ausgerichtet, sondern erfährt gerade im Aufbruch und in der Veränderung, im Größer- wie auch im Kleinerwerden den Beistand des Heiligen Geistes.

Auf sein Wirken können und dürfen wir uns verlassen!

Gemeinsames Ziel von Landes- und Kreissynoden sowie der Presbyterien muss es daher sein, diese theologische Dimension im Auge zu behalten und so mit Hoffnung statt Resignation Reformen einzuleiten und durchzuführen.

Dazu gehört es auch, nüchtern und ehrlich wahrzunehmen, dass das bisherige Modell der Volkskirche ausläuft. Wie lange erlauben wir uns eigentlich noch oder muten es uns zu, ein totes Pferd zu reiten? Sollten wir nicht vielmehr all unsere starken Kräfte bündeln und den Platz optimal ausfüllen, den uns die Gesellschaft immer mehr zuweist?

Denn Kirche denkt immer in Kategorien des Aufbruchs und nicht des Abbruchs.

Dass wir uns jetzt schon konkret in diese Richtung aufmachen und uns stärker zusammenschließen müssen, zeigt auch die Finanzentwicklung im kommenden Jahr: Einem leichten Anstieg der Kirchensteuereinnahmen von 0,7% stehen deutliche Tarifsteigerungen und eine Steigerung der Pfarrkostenpauschale von über 5% gegenüber sowie erheblich geringere Zinseinnahmen.

Die Schere zwischen Einnahme- und Ausgabeentwicklung geht also immer weiter auseinander.

Noch können wir von einer relativ soliden Basis aus agieren.

Auf dieser Erkenntnis sowie auf der ausführlichen konkreten Analyse der Jahresabschlüsse, Gemeindegliederentwicklung und Gebäudesituation der Kirchengemeinden unseres Kirchenkreises fußt der Beschluss des Kreissynodalvorstandes vom Sommer dieses Jahres, die Kirchengemeinden Bilderstöckchen, Longerich, Niehl und Worringen aufzufordern, eine Gebäudestrukturanalyse noch im Laufe des Jahres 2014 in Auftrag

zu geben. Bei der Kirchengemeinde Niehl hat dafür erst einmal weniger die mittelfristige Finanzsituation der Gemeinde den Ausschlag gegeben als vielmehr die Tatsache, dass in zwei Jahren die Pfarrstelle durch Ruhestandsversetzung vakant sein wird und aufgrund der Gemeindegliederzahlen und dem Zuweisungssystem hier in Köln und Region nicht mehr im jetzigen Umfang besetzt werden kann.

Für neue tragfähige Lösungen genügt es jedoch nicht, nur einzelne Kirchengemeinden für sich zu betrachten. Deshalb bezieht der Kreissynodalvorstand auch die jeweiligen Nachbargemeinden als mögliche zukünftige Fusionspartner in seine Betrachtung mit ein. Dies hat ihn dazu veranlasst, Regionen vorzuschlagen, und zwar zunächst einmal in folgenden Bereichen:

Ehrenfeld – Bilderstöckchen,

Longerich – Mauenheim-Weidenpesch - Niehl (ohne Merkenich, Langel und Fühligen),

Worringen – Pesch,

Neue Stadt mit Merkenich, Langel und Fühligen (von der Kgm. Niehl).

Die genannten Kirchengemeinden wurden angeschrieben. Die Spannweite der Reaktionen ist groß. Einige Gemeinden wie z.B. Bickendorf, Bilderstöckchen, Neue-Stadt und Mauenheim-Weidenpesch sind bereits intensiv in Planungen und Veränderungsprozesse in Bezug auf Arbeitsbereiche, Immobilien und Grenzen eingestiegen bzw. mitten drin.

Bei anderen Kirchengemeinden wie z.B. Worringen und Pesch hat der Prozess intensiven Nachdenkens ebenfalls begonnen, etwa mit dem Beschluss, eine Gebäudestrukturanalyse in Auftrag zu geben.

Zudem zeigen mehrere aktuelle Anträge von Kirchengemeinden an den Ev. Kirchenverband Köln und Region mit dem Ziel, in eine neue Prioritätenliste aufgenommen zu werden, dass sich zahlreiche Presbyterien mit der Zukunft ihrer Kirchengemeinde auseinandersetzen.

Parallel laufen Gespräche und vereinzelte gemeinsame Aktionen der Kirchengemeinden im Stadtbezirk Chorweiler.

Unser Vorschlag erntet allerdings vereinzelt auch Kritik bis hin zum Vorwurf der Überheblichkeit und Einschüchterung.

Deshalb betone ich auch von dieser Stelle aus, dass es uns im Kreis-synodalvorstand einzig und alleine darum geht, die notwendigen Prozesse in den Kirchengemeinden mit der nötigen Verbindlichkeit anzustoßen und zu begleiten. So wie es das höchste Gremium unserer Kirche, die Landessynode, von uns erwartet und so wie es die Kirchenordnung vorsieht.

Dabei ist uns bewusst, dass diese Anstöße und Erfordernisse zunächst auch Ängste und Widerstände auslösen können und der Blick auf die sich durch den Neuaufbruch ergebenden weitaus größeren Chancen und neuen Perspektiven zunächst vernebelt ist. Umso mehr wünschen wir uns den engen Dialog mit den Kirchengemeinden und sind offen für andere Vorschläge, sofern sie nicht nur tragfähig und plausibel sind für die jeweils eigene Kirchengemeinde, sondern auch die umliegende Region mit im Blick haben.

Was wir dabei - wie der langjährige Leidensprozess in der Großgemeinde Weiden deutlich macht – andererseits auch berücksichtigen müssen, ist die Tatsache, dass Kirchengemeinden nicht zu groß werden und Bezirke räumlich nicht zu weit voneinander entfernt liegen dürfen, so dass sich ein innerer Zusammenhalt und eine Gemeindeidentität nicht entwickeln können.

Auch müssen wir darauf achten, dass Gemeinden nicht den Eindruck bekommen, von einer anderen einfach „geschluckt“ zu werden. Vielmehr müssen durch eine Fusion neu entstehende Kirchengemeinden auch gemeinsam konzeptionell ganz neu beginnen.

Gute Beispiele dafür sind schon jetzt die ab kommendem Jahr neu existierenden Kirchengemeinden Brauweiler-Königsdorf und die Ichthys-Kirchengemeinde, die sich aus den ehemaligen Gemeindebezirken Widersdorf und Geyen-Sinthern-Manstedten zusammensetzt.

Der Prozess der Anpassung und Neustrukturierung wird auf allen Ebenen unserer Kirche in den kommenden Jahren weitergehen und noch lange andauern.

So wird die Landessynode auf ihrer nächsten Tagung im Januar weitreichende Beschlüsse im Rahmen der Haushaltskonsolidierung auf landeskirchlicher Ebene fassen.

Einige Einsparvorschläge (wie z.B. Kürzungen bei der landeskirchlichen Jugendarbeit, die Reduzierung des Arbeitslosenfonds, die Aufgabe der Immobilien „Haus der Stille“ in Rengsdorf und des PTI in Bonn sowie die Beendigung der Bezuschussung der Studierendenwohnheime und die Kürzung des Fonds für die Arbeit mit ausländischen Studierenden) werden naturgemäß kontrovers, aber zugleich auch mit einer großen Ehrlichkeit und Transparenz auf allen Seiten mit der Kirchenleitung, den Landessynodalen und im Internet diskutiert.

Die Kirchenleitung hat inzwischen den einen oder anderen Vorschlag modifiziert, bzw. wird sie in besonders strittigen Fällen der Landessynode im kommenden Januar empfehlen, darüber noch nicht abzustimmen, sondern eine weitere Beratungsrunde zu drehen.

Gaby Orbach, Martin Bock, Wolfgang Kayser und ich als die gewählten Landessynodalen für den Kirchenkreis Köln-Nord nehmen gerne auch weitere Anregungen mit für die Beratungen auf der Landessynode.

Vor allem wird zudem auch noch kurz- und mittelfristig die pastorale Versorgung neu zu organisieren und zentraler als bisher zu steuern sein angesichts des bevorstehenden Mangels an Pfarrerinnen und Pfarrern.

Wir haben übrigens in diesem Jahr auf einem unserer Pfarrkonvente einfach mal die Probe aufs Exempel gemacht: Danach werden von dem derzeitigen Personal (rund 40 Pfarrerinnen und Pfarrer) im Jahr 2030 noch gerade einmal 4 im aktiven Dienst sein.

Auch Pfarrstellen in übergemeindlichen Arbeitsbereichen werden selbstverständlich nicht mehr in dem Maße wie bisher besetzt werden können.

Bei aller Beschäftigung mit kirchlichen Sparprozessen und Reformen dürfen wir anderes nicht aus dem Blick verlieren. Vor allem nicht die gegenwärtige Not so vieler Menschen.

Wie dringlich es ist, das Evangelium der Liebe Gottes gerade jetzt zu verkündigen und das Gebot der Nächstenliebe in die Welt hineinzusagen, wird uns in diesem Jahr auf dramatische Weise vor Augen geführt.

III. Gott nahe zu sein dient dem Frieden

Die Welt ist aus den Fugen geraten.

An das Profil unseres Kirchenkreises zu erinnern, heißt deshalb auch, den konziliaren Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung neu zu denken und angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen in der Welt zu stärken.

So werden wir uns beispielsweise auf unserer heutigen Synodaltagung schwerpunktmäßig mit der Thematik Nachhaltigkeit befassen.

Aber auch das Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit scheint wieder dringender denn je zu sein. Die katastrophalen Kriege in diesem Jahr, der brutale islamistische IS-Terror und das massenhafte elende Sterben von Menschen an Hunger, Krankheiten wie Ebola und auf den Flüchtlingsbooten im Mittelmeer zeigen auf, wie sehr der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit geboten ist.

Schon lange nicht mehr wie in diesem Jahr drohen internationale Konflikte zu eskalieren, und das ausgerechnet genau 100 Jahre nach Beginn des ersten und 75 Jahre nach Beginn des zweiten Weltkrieges.

Aber auch das 25. Jubiläum des Mauerfalls, das wir in diesen Tagen mit Freude begehen mahnt uns, wachsam zu sein und für den Frieden einzutreten.

Wie verhalten wir uns als Kirche? Was sagen wir? Welche Orientierung können wir geben?

Ich kann sehr gut mit- und nachvollziehen, was Präses Manfred Rekowski dazu vor einigen Wochen in seinem Blog ausgeführt hat:

„Einen gerechten Krieg kann es nicht geben. Wer zur Waffe greift, wird Schuld auf sich laden. Und wer Waffen exportiert auch. Und was ist mit dem, der zuschaut und nicht eingreift, obwohl er es könnte? Der wird vermutlich auch Schuld auf sich laden. Eine eindeutige biblische Antwort fällt schwer.“

Die christliche Verantwortung beginnt weit vorher, nämlich dort, wo die Konflikte entstehen und nicht erst dort, wo sie eskalieren. Die Frage ist: Wie können wir in unserer Welt zu Friedensstiftern werden? Wo können wir zur Versöhnung beitragen, wo zur Deeskalation?“

Was folgt daraus?

Für mich jedenfalls Folgendes:

1. das Festhalten an der Überzeugung und Erkenntnis der Bergpredigt, dass Konflikte nur dann friedlich und nachhaltig vermieden bzw. gelöst werden können, wenn sich Menschen mit gegenseitigem Respekt begegnen und dabei bemüht sind, sich in die Lage des anderen hineinzusetzen und die Dinge auch aus der Perspektive des anderen zu betrachten;
2. die Kritik am Exportgeschäft von Waffen, die immer auch unkontrolliert in die Hände von Regierungen und Gruppen gelangen, die ihre Interessen und Ziele gewaltsam durchsetzen wollen;
3. die Forderung, weit mehr Geld und Ressourcen für Gewaltprävention, Friedensforschung und Entwicklungshilfe einzusetzen.

Ein kleiner, aber dennoch hilfreicher Beitrag dazu ist auch der Zweck der Kollekte unseres heutigen Synodalgottesdienstes für das „Forum Ziviler Friedensdienst“, einer Initiative, an der auch kirchliche Gruppen beteiligt sind.

Oder auch die Ausbildung von Friedensreferentinnen und -referenten durch unsere Kirche, die seit diesem Jahr an Schulen und in kirchlichen Jugendeinrichtungen tätig sind und sich u.a. darum bemühen, religiöse Streitigkeiten wie auch wieder aufkeimenden Antisemitismus zurückzudrängen;

4. die bittere Erkenntnis, dass im Extremfall und nur als allerletztes Mittel der Einsatz von Waffen zur Verteidigung von Menschen und Menschenrechten unvermeidlich zu sein scheint. Aus dem Teufelskreis, auf die eine oder andere Weise mitschuldig zu werden und mitverantwortlich zu sein, kommen wir nicht heraus.

IV. Gott nahe zu sein stärkt den Dienst am Nächsten

Was jetzt vor allem Not tut, ist unsere Solidarität und unser Engagement für die vielen Flüchtlinge, Einige unserer Kirchengemeinden sind bereits in entsprechenden Initiativen vor Ort tätig. Dafür möchte ich ihnen ausdrücklich danken.

Der Flüchtlingsstrom wird vorerst nicht abreißen.

Ich bin daher auch sehr froh darüber, dass die Verbandsvertretung des Ev. Kirchenverbandes Köln und Region – und damit die Vertreterinnen und Vertreter auch unserer Kirchengemeinden – entschieden haben, von der Stadt Köln prüfen zu lassen, ob das ehemalige Verwaltungsgebäude des Diakonischen Werkes in der Nähe des Hauptbahnhofes zu einem Flüchtlingswohnheim umgebaut werden kann.

Wir haben als Christinnen und Christen die Verpflichtung, Menschen, die in Not sind und zu uns kommen, zu helfen. Die Bereitschaft, sich vor Ort für dauerhafte und gute Lösungen einzusetzen, sollte jedoch in unserer gesamten Gesellschaft breit verankert sein. Um zugleich gar nicht erst den Eindruck einer einseitigen Überforderung einzelner Regionen entstehen zu lassen, sollte allerdings auf EU-Ebene auf eine gemeinschaftliche Flüchtlingspolitik und eine gerechtere Gesamtverteilung der Flüchtlinge hingewirkt werden.

V. Gott nahe zu sein bewirkt Dankbarkeit.

Ich knüpfe am Schluss gerne wieder an meinen Dank im ersten Teil meines Berichtes an. Denn ich bin noch nicht fertig. So bin ich nicht nur denen herzlich dankbar, die sich über die normale Arbeit hinaus für unsere Jubiläumsveranstaltungen engagiert haben, sondern auch all denen, die das Alltagsgeschäft bewältigt haben:

Besonders möchte ich nennen

- meine Stellvertreterin, Synodalassessorin Monika Crohn, die heute leider aus Krankheitsgründen nicht an der Synode teilnehmen kann und voraussichtlich auch noch eine längere Zeit nicht im Dienst sein kann, an die wir aber denken und uns mit mir sehr darauf freuen, wenn sie wiederkommt. Ohne Vertretung in dem Umfang zu sein wie ich es durch Monika Crohn gewohnt bin, bedeutet schon eine erhebliche Zusatzbeanspruchung und lässt sich bei allem guten Willen und sichtbaren Einsatz anderer nicht kompensieren.
- Besonders dankbar bin ich auch Skriba Hanser Brandt von Bülow, der - soweit es ihm möglich und ohne Entlastung an anderer Stelle zuzumuten ist – mich unterstützt und Vertretungsaufgaben übernommen hat,

- den Mitgliedern des Kreissynodalvorstandes, die nicht nur das Projekt Jubiläumsjahr mitinitiiert und unterstützt haben, sondern auch im „normalen Betrieb“ wie etwa den Planungen und Überlegungen zur Zukunft der Kirchengemeinden, Leitungsverantwortung übernehmen und dabei den gesamten Kirchenkreis im Blick haben,
- Kreiskantor Thomas Pehlken. Sein hervorragendes Engagement wurde in diesem Jahr ja wieder besonders sicht- und hörbar. Die Kreiskantorei, die Kinderkantorei sowie der kreiskirchliche Kammerchor sind wertvolle Früchte seiner Arbeit. Auf seine Initiative hin fand in diesem Jahr übrigens auch erstmalig ein Konzert der zu diesem Anlass vereinigten Posaunenchor unserer Kirchengemeinden statt.
- den Jugendreferentinnen Katrin Reher und Susanne Hermanns. Außer dem Jugendcamp stand wieder viel anderes auf der Agenda, so z.B. Konvente, Sexualpädagogik-Schulungen, Beratungen von Kirchengemeinden, sowie kollegiale Beratung Ein wichtiges Thema war in diesem Jahr der Umgang mit schwierigen Jugendlichen auf Freizeiten und welche Konsequenzen notwendig sind. Hierzu ist geplant, eine Art Notfallkoffer zu erstellen, mit guten Methoden, die man in Krisen sofort anwenden kann. Außerdem wurden die Themenbereiche Kirchentag 2015 bearbeitet sowie die Lebensqualität der Kölner Marathonläuferinnen und -läufer enorm gesteigert gemeinsam mit vielen ehrenamtlichen Jugendlichen, diesmal im Zielbereich bei der Medaillenvergabe, Verpflegung und Kleiderbeutelübergabe.
- In Kürze stehen personelle Veränderungen an. Nach 15-jähriger engagierter und segensreicher Tätigkeit als Jugendreferentin wird Susanne Hermanns auf ihren Wunsch Ende des Jahres ausscheiden. Unseren herzlichen Dank an Sie für ihre Arbeit werden wir ausführlich bei ihrer im Frühjahr geplanten Verabschiedung zum Ausdruck bringen.
- dem Theologinnenkonvent, besonders auch für die Organisation und Verantwortung für zwei herausragende Jubiläumsveranstaltungen: dem Frauentag und dem Frauenmahl.
- unserem Verwaltungsleiter Christoph Borreck für die gewohnt hochprofessionelle und vertrauensvolle Arbeit für den Kirchenkreis

und die Kirchengemeinden. Dazu kommt, dass er die Satzung und die Konzeption der Umsetzungsplanung für die zukünftigen Ev. Verwaltungsverbände in Köln und Region maßgeblich mitentworfen und so einen großen Beitrag für alle Kölner Kirchenkreise geleistet hat.

- meinen beiden Büromitarbeiterinnen Verena Funke und Petra Hunder für die stets verlässliche Zuarbeit, Assistenz und Unterstützung. Das Jubiläumsjahr bedeutete auch für das Büro einen großen zusätzlichen Einsatz. Herzlichen Dank dafür! Und jetzt steht noch der Umzug bevor.... Aber dann wächst ja auch da endlich räumlich zusammen, was nach Jahren der Zuarbeit und ganz im Sinne der Verwaltungsstrukturreform zusammengehört.

Petra Hunder wird unseren Umzug noch mitbegleiten, bevor sie dann, nach 16jähriger Tätigkeit in der Suptur Anfang kommenden Jahres in die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit gelangen wird. Auch Petra Hunder werden wir Ende Januar nächsten Jahres gebührend und mit großem Dank verabschieden.

- den Mitarbeitenden im Ev. Gemeindeverband Köln-Nord, im Kita-Verband, den anderen Verwaltungsämtern sowie im Ev. Kirchenverband Köln und Region für die verlässliche Mit- und Zuarbeit im Hintergrund. Die Schwierigkeiten mit der Handhabung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens sind noch nicht überwunden und stellen nach wie vor eine Belastung gerade für die Mitarbeitenden in den Finanzabteilungen dar. Dennoch werden wir auch im kommenden Jahr wieder weitere Schritte machen hin zu einer umfänglichen Nutzung der Möglichkeiten und Chancen der Systemumstellung.
- dem Finanzausschuss und dem Synodalen Jugendausschuss. In diesem Jahr möchte ich ferner ganz besonders den Vorbereitungskreis für den Besuch der Jugendlichen aus unseren Partnerkirchen hervorheben, den Arbeitskreis Nachhaltigkeit, der das Hauptthema auf unserer heutigen Synodaltagung vorbereitet hat und gleich gestalten wird sowie den Arbeitskreis für die Umsetzung der landeskirchlichen Personalplanungsreform, der sehr viel Zeit für Gespräche mit den einzelnen Berufsgruppen sowie für die Vor- und Nachbereitung des Konzeptentwurfes investiert hat. Der „Ev-Angel-isch gGmbH, vor allem auch für die in der breiten Öffentlichkeit zu

Recht hochgelobten, sehr erfolgreichen Aktion „Mini-Nippes“, der Mitgestaltung des Jugendcamps und der Durchführung der Sardinien-Freizeit,

und „last, but not least“

- Ihnen und Euch allen, liebe Synodale, für das große Engagement in den Kirchengemeinden und Ihr und Euer Mitdenken und Entscheiden auf der Kreissynode. Dass wir die Gemeinschaft der Gemeinden sind und uns von Gottes Nähe leiten lassen, erlebe ich auch immer auf unseren Synodaltagungen. Möge Gottes Geist uns auch weiter führen und mögen wir uns leiten lassen von der Zuversicht:

Gott nahe zu sein ist unser Glück!

Ich danke Ihnen und Euch für die freundliche Aufmerksamkeit!